

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Athenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:

die dreispaltige Korpuszeile ober
deren Raum 13 1/2 Pfg.

Inserten-Annahme
bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Zum einmonatlichen Abonnement
auf das „Kreisblatt“ für den Monat
December laden wir hierdurch er-
gebenst ein. Man kann das „Kreis-
blatt“ bei jeder Postanstalt, auf dem
Bande auch bei den Land-Briefträgern,
in der Expedition, sowie den Ausgabe-
stellen und bei den Austrägern zu **50**
Pfg. bestellen.

Merseburg, den 26. November 1889.

Das Schweine-Einfuhrverbot im Reichstage.

Was für große Hoffnungen setzten die Frei-
sinnigen auf das Schweine-Einfuhrverbot! Schon
lange hatte es ihnen an einem jugkräftigen
Schlagwort für politische Agitation gefehlt, und
so war es erklärlich, daß sie sich mit aller Kraft
auf jene im Interesse der sanitären
Verhältnisse des deutschen Viehstandes er-
hoffene Maßregel stützten, zumal das Anziehen
der Preise nicht nur für Schweinefleisch, sondern
auch für andere Lebensmittel ihnen Gelegenheit
gab, von Neuem sich zu Schutzherren des
„kleinen Mannes“ aufzuwerfen. Von allen
Seiten wurde zunächst für die Reichstagsession,
alsdann für die kommenden Wahlen eine Haupt-
- und Staatsaction der Freisinnigen gegen die
angebliche „Vertheuerungspolitik“ der Regierung
verkündigt. Und nun?

Im Reichstage ist sie bereits versucht worden,
der Künftig gescheitert, obwohl sie nur ganz
wichtigem, und zwar nur mit dem Ziel der Auf-
hebung des Schweine-Einfuhrverbots an der
dänischen Grenze unternommen wurde. Nichts
denn sich in den Reden der freisinnigen Führer,
was nicht schon vorher an kläglichen Behauptungen
und ungereimten Beschuldigungen von der frei-
sinnigen Presse vorgebracht worden wäre. Da
all das Schweine-Einfuhrverbot nur den
„Agrariern“, großen Grundbesitzern und Schweine-
züchtern zu Liebe erlassen worden sein, und
so soll es eine Theuerung des Fleisches
verbeigeführt haben, welche schon zu einer wahren
„Kalamität“ geworden sei: Aber irgend welche
Belege für diese Behauptungen wurden nicht
gebracht.

Um so bessere Belege hatten die Minister
von Voetticher und Dr. Frhr. Lucius von
Walhausen für das Gegentheil bei der Hand.
Bei dem Verbot handelte es sich nur darum,
zu verhindern, daß im Inlande durch die An-
nahmegesfahr bei weitem größere wirtschaft-
liche Nachteile eintreten, als sie durch ein Verbot
verhinderbar werden können. In Oesterreich
waren im Juni 414, am 31. October 2040
Gemeinden und jetzt sind noch 1893 Gemeinden
verloren. In Ungarn waren im Juni nur 46
Ortschaften, jetzt sind 1144 Ortschaften ver-
loren, und so aber kann auch von einem Erlöschen der

soj. Schweinecholera in Dänemark noch nicht die
Rede sein. Was aber die Preissteigerungen an-
betrifft, so können dieselben nicht gezeugt, wohl
aber dürfen sie nicht auf das Einfuhr-
verbot zurückgeführt werden, denn in
London, Paris und Amsterdam sind die Preise
eben so gestiegen ohne Einfuhrverbot. Der Abg.
Graf von Hoensbroech führte als weiteren Beleg
an, daß man die seit der holländischen Grenze
65 Pfennig für das Pfund bezahlt, während es
jenseits 68 Pfennig kostet. Es sind eben all-
gemeine Ursachen, welche die Preissteigerung be-
wirkt haben, nicht aber allein das Einfuhrverbot.
Und was die durch die Preissteigerung angeblich
bewirkte „Kalamität“ anbetrifft, so wies Minister
von Voetticher mit Recht auf die steigende
Tendenz der Löhne hin, welche eine eigentliche
Kalamität nicht aufkommen lassen.

Unter solchen Umständen würde eine Aufhe-
bung des Einfuhrverbots, wie sie von freisinniger
Seite, wenigstens für die dänische Grenze, be-
trieben wird, zu den größten Nachtheilen
für den deutschen Viehstand, der auch
schon durch die Einfuhrverbote von England
und Frankreich benachtheiligt ist, führen und
zwar ohne daß dem „kleinen Manne“ irgendwie
geholfen werden würde: weder würden die
Preise nothwendig geringer werden, noch würde
den kleinen Leuten überhaupt in Zukunft der
Bezug gesunden Schweinefleisches garantirt
werden können.

Der Reichstag hat unter Ablehnung des frei-
sinnigen Antrags mit großer Majorität
die Berechtigung und Nothwendigkeit
des Schweine-einfuhrverbots anerkannt.
Hiermit ist den Freisinnigen zugleich der Boden
für ihre Klagen über den Mangel der Fürsorge
für die arbeitenden Klassen und über die Be-
rückichtigung „agrarischer“ Interessen entzogen
worden. Von der Fürsorge für die arbeitenden
Klassen hat der Reichstag Beweise genug, und
zwar ohne Betheiligung des Freisinn, geliefert.

Ob dieser nun wohl für die Wahlen die
Action auf diesem Gebiete wieder wird aufnehmen
wollen? Nach der Niederlage, welche ihm die
Majorität, zu der auch das Centrum gehörte,
bereitet, würde dies kaum zu erwarten sein,
wenn man nicht wüßte, daß der Freisinn außer-
ordentlich zäh in seinen unrichtigen Behauptungen
und falschen Schlussfolgerungen ist.

Emin Pascha's und Stanley's Reiseberichte.

Von den beiden Forschern, die jetzt von der
deutschen Station Nyanapa bereits auf dem
Wege zur Zanzibarhälfte sind, liegen nunmehr
ausführliche Berichte über ihren Rückzug aus
dem Sudan vor, welche leider bestätigen,
daß die Provinz Emin Pascha's an die
Araber verloren gegangen ist. Der
Brief Emin Pascha's, welcher an Professor
Schweinfurt adressirt ist, lautet:

„Englische Missionsstation Wambiro am Victoria-See.
Eeben ist Dr. Stanley mit seinen Leuten, sowie die

wenigen Leute, die mit mir gekommen, hier eingetroffen,
und ich beileide mich Ihnen, der mir stets so viel Wohl-
wollen und Interesse bewiesen, zunächst diese zwei Zeilen
als einfaches Lebenszeichen zuzuschreiben. Galtten wir, wie
ich hoffe, hier für einige Tage, so bin ich wohl im Stande,
Ihnen ausführlicher zu schreiben, obgleich ich halbblind bin.
Militär-Revolution in meiner eigenen Provinz; Gefangen-
haltung Mr. Jephson's und meiner in Dufle; Ankauf
der Maßbisten in Labo und Eroberung und Zerstörung
Rebja's, Massacre der gegen sie gesandten Soldaten und
Offiziere. Unsere Abreise nach Wabelai und Flucht nach
Lunguru; Angriff der Maßbisten auf Dufle; und ihre
gründliche Niederlage; unsere schließliche Vereinigung mit
Mr. Stanley und der geographisch und anderweit so hoch-
interessante Marsch vom Albert See nach hierher: Davon
hoffe ich Ihnen in einer mäßigen Abendstunde erzählen zu
können. Auch habe ich einiges Gute an Pflanzen für Sie.
Ich werde versuchen, zu schreiben, aber meine Augen! Ge-
nehmigen Sie die besten Grüße von Ihrem aufrichtig er-
gebenen Emin.“

Stanley meldet aus Nyanapa:

„Wir sind gestern hier angelangt, dem 55. Tage unserer
Reise ab Victoria Nyanapa und dem 188. ab Albert
Nyanapa. Wir zählten im Ganzen 755 Seelen. Vor drei
Tagen wurden Emin's Leute gemustert und zählten 294,
darunter 59 Kinder, meistens Weisen gefallener ägyptischer
Officiere. Die Weisen, die mich begleiten, sind Lieutenant
Stairs, Kapitän Nelson, Moutenay, Jephson, Doktor
Pacle, William Bonny, Herr Hoffmann, Emin Pascha und
dessen Tochter, Kapitän Casati, Signor Marco und ein
tunesischer Apotheker Namens Bitu Hassan. Unter den
Officieren Emin's befinden sich die Baktrien der Äquator-
Provinz und Major Amash Efendi vom 2. Bataillon.
Seit unserem Abmarsche von Victoria Nyanapa haben wir
18 Personen des Emin'schen Gefolges verloren. Auf allen
Expeditionen die ich bis jetzt geleitet habe, wurden die
Beschwerden des Marsches, je näher wir der Küste kamen,
leichter, ich kann nicht dasselbe von der jetzigen behaupten.
Der lange Zug unserer Tragbahnen mit Kranken
zeugt darüber, und bis wir die armen Wesen ver-
schifft haben, werden wir uns nicht der Ruhe
freuen können. Das Schlimmste ist, es wird uns nicht
einmal vergönnt sein, bei unserer Ankunft in Zanzibar die
Freiakte unserer unsäglichen Beschwerden aufweisen zu
können, denn nachdem wir die Kranken in manchen Fällen
über 1000 Meilen weit geschleppt und oft von beiden
Seiten angegriffen mit unserem Leben vertheuert, Berg-
ketten über Bergketten übergeben und unsere ganze
Energie und Kraft angespannt haben, werden sie jetzt dahin
auf den Tragbahnen, wie die Fliegen. Im Süden des
Victoria Nyanapa haben wir vier Tage der Anstrengung
erlebt, wie sie schlimmer nicht auf der ganzen Reise vor-
gekommen. So lange es Tag war, mußten wir während
dieser vier Tage um unser Leben kämpfen. Die Eingeborenen
hatten es sich in den Kopf gesetzt, daß Emin's
Leute Menschenfresser seien. Unterhandlungen, um sie vom
Gegentheil zu überzeugen, schienen ihre Wuth nur zu er-
höhen. Sie warfen sich blindlings auf uns und mußten
schwer dafür büßen.“

Stanley schließt seinen Brief mit einigen inter-
essanten Verichtigungen der geographischen Ver-
hältnisse an. An Reichskommissar Wismann hat
er nachfolgendes Schreiben gerichtet:
„Deutsche Station Nyanapa. Mein lieber Hauptmann
Wismann. Ich wage Sie zu bitten, meine beiden Briefe

mit der ersten Gelegenheit nach Jambar zu befehren. Es ist schon oft mein Wunsch gewesen. Sie zu sehen, das Geschick hat Sie jetzt bis auf einige Tagereisen mit Nähe gebracht. Ich hoffe, es wird uns günstig bleiben, und Sie erhalten, bis ich die ersehnte Gelegenheit haben kann, einen Kollegen kennen zu lernen, der so anpruchlos auf gleichem Felde arbeitet. Bis wir zusammentreffen, zeichne ich Ihre getreue Henry M. Stanley."

Politische- und Tages-Chronik.

Deutschland. (Vom Hofe.) Kaiser Wilhelm hat sich am Sonntag Abend auf Einladung des Grafen Philipp Eulenburg zur Jagd nach Schloß Liebenberg in der Mark begeben. Heute Dienstag Abend wird der Monarch von dort zurück erwartet. Bei den Vögeljagden sind im Ganzen erlegt: 137 Sauen, 156 Schäufer, 374 Stück Damwid, darunter von dem Kaiser: 39 meist recht starke Schäufer, 20 Stück Damwid und 26 durchweg grobe Sauen. — Am 9. n. M. wird der Kaiser auch Frankfurt a. M. besuchen. Zum Empfang sind 50000 Mark vorgesehen. Im Obernhaus wird große Galavorstellung stattfinden.

— Die Kaiserin Victoria Augusta hat am Sonnabend Mittag im Neuen Palais bei Potsdam das Präsidium des Reichstages empfangen. Ein Hofwagen erwartete die Herren am Bahnhof; Kammerherr v. d. Redt kam ihnen entgegen. Die hohe Frau empfing sie mit liebenswürdigster Huld und mit dem Ausdruck ihres Bedauerns, daß eine leichte Unpäßlichkeit sie genötigt habe, die für den Freitag bestimmte Audienz bis zum Sonnabend zu verschieben. Die angeregte Unterhaltung bewegte sich zwanglos um die verschiedensten Gegenstände. So konnte Herr Buhl, als auf die Ernte und landwirtschaftliche Dinge die Rede kam, versichern, daß das Jahr eine ausgezeichnete Weinernte gebracht habe. Herr von Sewegow fügte hinzu, daß selbst in Grünberg ein guter Wein gewachsen sei, was Herr von Unruhe-Bomst bestätigte, und die Kaiserin rügte darauf die bewundernswürdige Hitze der griechischen Traube, die sie im Heimathlande derselben im vorigen Monat kennen gelernt. Nach einer einviertelständigen Unterhaltung entließ die Kaiserin die Herren.

— Man schreibt der „Kreuzztg.“: Der Umstand, daß der Kaiser neue Bestimmungen über die seiner, sowie anderen höchsten Personen bei Reisen Seitens der Militärpersonen zu erweisenden Ehrenbezeugungen erlassen hat, giebt Anlaß, daran zu erinnern, daß auch die für die Seitens der Zivilbeamten zu erweisenden Ehrenbezeugungen bestehenden Vorschriften wohl einer Änderung bedürfen. Stammen dieselben doch aus einer Zeit, in welcher die Ehrenabzeichen der höchsten Persönlichkeiten noch nicht so erleichterten, und bringen dieselben, wenn hohe Persönlichkeiten, wie es jetzt oft der Fall ist, z. B. Nachts im Salonwagen oder Schlafwagen viele Streden des Landes durchziehen, die Beamten, welche nach den allgemeinen Bestimmungen auf den Bahnhöfen versammelt stehen, müssen, oft in recht eigenartige Situationen, die für Ehrenbezeugungen des Militärs gegebene Bestimmung, daß solche nur dann zu erweisen sind, wenn sie bei Mitteilung über Reise und Ankunft besohlen werden, könnte auch wohl für Zivilbeamte erlassen werden. So lange dies nicht geschieht, müssen die Spitzen der Zivilbeamten bei jeder Reise der Verhältnisse, von der sie Mitteilung erhalten, auch auf den Bahnhöfen sein.

— Der durch die Freytag'sche Brochüre neu entfachte Streit über Kaiser Friedrich wird in weiten Kreisen und bei allen Parteien peinlich empfunden. Zu der Mittheilung, daß Freytag an einer Rechtfertigung seiner Schrift arbeite, bemerkt die „Hallische Zeitung“: Freytag sollte lieber schweigen. Er hat gezeigt, daß er den Blick in die Seele des deutschen Volkes verloren hat."

— In der freikonserватiven Berliner „Post“ war der Gedanke angeregt, für Berlin ein Wahlkartell zwischen Freisinnigen, Konserватiven und Nationalliberalen zur Bekämpfung der Socialdemokratie abzuschließen, und auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte den Plan befürwortet. Sämtliche freisinnige Blätter verhalten sich aber grundsätzlich ablehnend, so daß aus der Sache schließlich etwas werden wird.

— Dem Bundesrathe und Reichstage ist, wie schon kurz erwähnt, Seitens des Reichsanzlers ein Weisbuch zugegangen, welches eine Zusammenstellung von Aktenstücken betreffs der deutschen Interessen im Nigergelände enthält. Es waren in Berlin bekanntlich Beschwerden deutscher Reichsangehöriger über eine Reihe von Handlungen der britischen Royal-Niger-Company eingegangen, wodurch die Inter-

essen der Beschwerdeführer in empfindlicher Weise beeinträchtigt sein sollten, namentlich auch solcher Interessen, welche durch die Kongoacte geschützt sind. In Folge dieser Beschwerden eröffnete das Auswärtige Amt diplomatische Verhandlungen zum Schutze der geschädigten Reichsangehörigen. Die nunmehr veröffentlichten Aktenstücke beweisen, daß diese Aktion nicht gegen die englische Regierung, sondern ausschließlich gegen die Royal-Niger-Company gerichtet war. Den deutschen Beschwerden wird sicherlich entsprochen werden.

— Es ist zu beachten, daß der Entwurf eines Nachtragssetats, der dem Reichstage zugegangen ist, um in Höhe von 1950000 Mk. die Kosten der Wisman'n'schen Expedition zu decken, sich lediglich auf das mit dem 31. März 1890 schließende gegenwärtige Etatsjahr bezieht, so daß also bis dahin die Wisman'n'sche Expedition zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen in Ostafrika zusammen 3950000 Mk. beanspruchen würde. Die Beträge, welche über den 31. März nächsten Jahres hinaus erforderlich sind, dem Reichstage noch nicht angegeben. In dem Entwurf des Etats des Auswärtigen Amtes ist ausdrücklich vermerkt, daß diese Beträge zur Zeit noch nicht zu übersehen und daß die Einbringung eines Nachtragssetats vorbehalten bleibe. Dieser ist also noch abzuwarten.

— Die Subkommission der Budgetkommission des Reichstages trat am Sonnabend zu einer geheimen Sitzung zusammen und nahm die vertraulichen Erklärungen des Kriegsministers über die neuen Militärforderungen entgegen.

— Die Socialistengesetz-Kommission des Reichstages beginnt in dieser Woche die zweite Berathung des Gesetzes. Nachdem in der ersten Sitzung die dauernde Ausweisungsbefugniß abgelehnt ist, wird zur Vermittlung jetzt der Vorschlag gemacht, diese Bestimmung nur für zwei Jahre, alle übrigen Paragrafen aber für die Dauer zu bewilligen. Was die Reichsregierung dazu sagt, ist noch nicht bekannt. Außer Centrum, Freisinnigen und Nationalliberalen hat auch der freikonserватive Abg. Prinz Carolath gegen die dauernde Ausweisungsbefugniß gestimmt.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck empfing in Friedrichstraße den Besuch des württembergischen Ministerpräsidenten von Wittnacht.

— Die „Kreuzztg.“ erklärt eine Blättermeldung, der kommandierende General von Hähnlich in Magdeburg wolle aus dem Dienste scheiden, für eine Erfindung.

— Der bekannte konservatve Abg. von Kleist-Regow feierte Montag im Reichstage seinen 75. Geburtstag.

Schweiz. Der Nationalrath und Ständerath sind am Montag in Bern eröffnet worden.

Oesterreich-Ungarn. In einem besonders bemerkten Artikel der Wiener „Presse“ heißt es: Das System plannmäßiger Fälschungen und Frefahrungen, welches schon einmal beinahe zu einer offenen Entzweiung zwischen Rußland und dem Dreubunde geführt habe, scheineneuerdings wieder aufgenommen zu sein. Zwei Drittheile der gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland gerichteten polemischen Artikel russischer Journale hätten solche Tendenzen zur Unterlage. Ihre häufige Wiederholung begründeten Verdacht, daß man es mit einer systematischen Agitation zu thun habe, welche bezwecke, allmählig und langsam wieder jenes Mißtrauen erwecken zu machen, welches die Berliner Begegnung zerstreut habe. Daß dies vor der Hand auch nicht im entferntesten gelungen sei, beweise die frieliche Haltung des Kaisers von Rußland. — Das deutsche Geschwader unter Admiral Hollmann ist in Fume vor Anker gegangen. Der Erzherzog Josef von Oesterreich gab dem Officiercorps zu Ehren große Tafel.

Italien. Der Papst soll die Königin Margarethe von Italien zu ihrem Geburtstage beglückwünscht haben. Ferner empfing Leo XIII. den außerordentlichen englischen Gesandten Simons in besonderer Audienz. — Die Kammer sind am Montag in Rom von dem König Humbert persönlich eröffnet worden. Die Thronrede spricht sich mit Genugthuung über die wirtschaftliche Lage des Landes aus und kündigt die Aufhebung der bisher bestandenen Kampfzölle

gegen Frankreich an. Eine Wiederherstellung guter handelspolitischer Beziehungen zwischen Frankreich und Italien ist also zu erwarten. Der Friede scheint in Europa heute mehr als je gesichert zu sein, Dank den frielichen Bestrebungen der verbündeten Großmächte. Doch sind noch nicht alle Fragen beseitigt, welche den Frieden stören könnten, und muß daher in mäßiger Verstärkung von Armeee und Marine fortgefahren werden, welche berufen sind, die Interessen des Landes zu verteidigen. Der König hegt aber das Vertrauen, daß die frieliche Bestimmung aller Regierungen kriegerische Zusammenstöße verhindern wird. In Aritra sollen jetzt die Waffen niedergelegt werden, und durch frieliche Mittel versucht werden, Kultur und Geseitigung in die zur italienischen Interessensphäre gehörigen Länder zu tragen. Die Thronrede kündigt in der inneren Politik weitgehende Reformvorlagen an. Das Schriftstück ist sehr günstig aufgenommen. In beiden Kammern ist die Wiederwahl des bisherigen Präsidiums gesichert. — Auf Anordnung König Humberts wurde der Kronprinz Victor Emanuel einer ärztlichen Untersuchung unterzogen, in Folge deren der Prinz vorläufig seine Studien einstellen und sich besonders gymnastischen Uebungen hingeben wird. — Der Großherzog von Sachsen-Weimar wohnte der Parlamentsöffnung bei. — An der Fertigstellung von Patronen mit rauchlosem Pulver wird mit verstärkten Kräften gearbeitet. Im kommenden März soll der gesammte Kriegsbedarf bereit liegen.

Frankreich. Pariser Boulangistenblättern schreiben, Boulanger werde seinen dauernden Aufenthalt in Spanien nehmen. — In Tours hat die Entfaltung eines Denkmals von Valzac am Sonntag stattgefunden. — Der Zwiespalt zwischen dem Ministerium und der Kammer, welcher daraus entstanden war, daß die Kammer die freie Fabrication der Zündhölzer forderte, während die Regierung an dem Zündhölzer-Monopol festhielt, ist jetzt ausgeglichen. Die Kammer hat, um einer Krisis vorzubeugen, nachgegeben. Immerhin hat der Zwischenfall arg verstimmt, weil er beweist, daß auf die jetzige Volksvertretung doch kein fester Verlaß ist.

Großbritannien. Die brasilianische Umwälzung hat den tiefsten Eindruck in Kanada gemacht. Die dortigen Blätter schreiben, daß jetzt die beste Zeit sei, sich von der englischen Krone loszusagen und eine Republik Kanada auszurufen. — Englische Meldungen vom Montag halten auch jetzt noch die Nachricht vom Untergang des Dr. Peters aufrecht. Die Katastrophe soll bei Abdu Burroaba, acht Tagereisen von Korforno am Langfluß stattgefunden haben. — Ein brasilianisches Schiff hatte im Hafen von Portsmouth die neue republikanische Flagge gehißt. Der Hafencommandant zwang aber den Kapitän, die Fahne wieder einzuziehen.

Portugal. In Lissabon werden schon großartige Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers Dom Pedro von Brasilien getroffen, der Anfang December dort erwartet wird.

Aegypten. Wie aus dem Sudan gemeldet wird, plant der Mahdi einen neuen großen Angriff auf Aegypten. Zwischen Khartum und Dongola werden Streiträfte gesammelt. Einzelne Dermisch-Häuser sind bis an die Grenze vorgebrungen.

Reichstags-Verhandlungen.

22. Plenarsitzung am 25. November, Nachmittags 1 Uhr. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Reichstages steht die erste Berathung der vom Abg. Aichdler und Genossen (Centr.) eingebrachten Gesetzentwürfe, betreffend die Sonntagsarbeit und betreffend die Frauen- und Kinderarbeit in Verbindung mit dem Antrag Loren gleichartigen Inhalts. — Bei Begründung der beiden ersten Anträge weist Abg. Hige (Centr.) darauf hin, daß die eingebrachten Gesetzentwürfe in ihrer jetzigen Gestalt das Ergebnis gemeinsamer Arbeit des Reichstages seien, während die Anträge seiner Partei ursprünglich viel weiter gegangen seien. Er warnt davor, sich auf eine Resolution an Stelle der Gesetzentwürfe zu beschränken. — Abg. Schrader (deutsch-freis.) empfiehlt, mit einem vollständig durchberathenen Gesetzentwurf an die verbündeten Regierungen heranzutreten, um dadurch entweder die Zustimmung derselben zu erhalten oder sie doch zu eigenen Vorschlägen ihrerseits zu veranlassen. Abg. Dubigneau (nat.-lib.) erklärt, daß trotz einzelner Bedenken seine Freunde den Anträgen zustimmen werden. — Abg. Freyher von Stumm (Reichsp.) erklärt sich mit der Richtung der Anträge im Allgemeinen wohl einverstanden, legt aber des Räthers

einander, daß es sich empfehle, sich auf die bei dem
Stat. des Reichsanw. des Innern bezogene Resolution
Samstag-Stimmung zu beschränken. Abg. Weiser
(Soz.-Dem.) ist mit den Anträgen auf Verbot der Sonn-
tagarbeit einverstanden. Die Anträge aber betreffend
Frauen- und Kinderarbeit seien nicht frisch noch Fleisch.
Abg. Stecker (Rechtskon.) erklärt sich mit den An-
trägen durchaus einverstanden; man müßte sich prinzipiell auf
die von Gott gegebene Staat- und Gesellschaftsordnung stellen.
Die von Hofe Resolution sei gegenüber der ablehnenden Haltung
der Regierung nicht angebracht. Nachdem dann noch der
Abg. Winterer (Eisab.-Kotr.) für die Anträge mit Aus-
nahme des täglichen Verbots der Kinderarbeit eingetreten
war und die Abg. Dr. Lieber (Zentr.) und Penning
(Rechtsk.) für die Antragsteller das Schlüsselwort erhalten
hatten, wurde die Diskussion geschlossen. Die zweite Be-
rathung der Anträge wird ohne kommissarische Beratung
im Plenum stattfinden. Schluß der Sitzung 5 1/2 Uhr.
Nächste Sitzung Dienstag Nachmittag 1 Uhr. Fort-
setzung der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes
in Verbindung mit dem zweiten Nachtragsetat pro 1889/90.)

Provinz und Umgegend.

† **Mücheln, 20. Nov.** Die hier hausende Diebesbande scheint es hauptsächlich auf Mörder-
ling abgesehen zu haben, denn in letzter Sonn-
abendnacht wurden dem Landwirth Thomas
dieselbst von seinen 11 Gänzen 6 Stück gestohlen
und gleich im Gänsefalle geschlacht. Die Diebe
haben ein paar faulstarke Knüppel hinterlassen.
Gestern in später Abendstunde fanden sich wahr-
scheinlich dieselben Langfinger wieder ein, um
vermutlich die übrigen 5 Gänze zu holen; dies-
mal wurden sie aber rechtzeitig veruschert.
Weider ist es nicht gelungen, einen der Stroche
festzunehmen oder zu erkennen. Auch in der
Springmühle zu St. Micheln wurden vor kurzem
mehrere Brote und verschiedene kleinere Gegen-
stände gestohlen.

† **Gödel, 23. Nov.** Gestern Abend 4 1/2
Uhr fiel im Süden, in der Richtung nach Süd-
west, ein prachtvolles Meteor, von hellgrüner
Farbe, zur Erde. Dasselbe kam langsam gezogen
und hatte ein Aussehen wie ein elektrischer Funke.
Darauf stellte sich ein starker Sternschuppen-
fall in derselben Richtung ein. — Als der Ar-
beiter M. aus Marktröhlitz am vergangenen
Montag Abend von einem Tanzvergnügen,
welches aus Anlaß der Kirchfeier im dortigen
Fischer'schen Gasthause stattgefunden hatte, nach
Hause ging, wurde er von dem Dienstknecht K.
überfallen und von demselben durch einen Stich
mit einem aufgeschlagenen Taschenmesser in den
Bauch nicht unbedeutend verwundet. Der Ueber-
fallene mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch
nehmen, da der Stich bis auf den Schädelknochen
gegangen ist. Der Messerhieb ist zur Anzeige
gebracht.

† **Leißling, 24. Nov.** Am Freitag Morgen
wurde die Besatzung des Zimmermanns von hier
durch seine Geistesgegenwart einem Unglück
entgangen. Der P. Zimmermann war im Begriff,
mit dem Besatzung des Oekonomens Nothe hier
das Bahngleis unterhalb der Haltestelle Leißling,
wo die Barriere von der Haltestelle aus ge-
schlossen wird, zu überfahren. Als er in der
Mitte des Geleises ist, fallen die Schlagbäume
und Zimmermann war gefangen. Noch dazu
wurde ein Pferd scheu infolge eines Schlags
vom Schlagbaume. Da ihm sein wiederholtes
Rufen und Klingeln nichts half, bemühte er
sich die Schlagbäume zu öffnen, es gelang ihm
jedoch nicht, weil er die Pferde halten mußte.
Während hört und sieht Zimmermann den Zug
von Weissenfels herantreiben (es war ein
Personenzug) und fährt in seiner Todesangst
die Wöschung des Bahndammes hinunter. Hierbei
trat das eine Pferd eine Fußtauschung davon,
großes Unglück aber wurde durch diese
Geistesgegenwart verhütet.

† **Halle, 25. Nov.** Am Sonntag fand hier
ein von etwa 1500 Personen besuchter Parteitag
der Arbeiterpartei aus Provinz Sachsen, Thü-
ringen und Anhalt statt. Es wurde beschlossen,
in allen Wahlkreisen Kandidaten aufzustellen und
zu deren Unterstützung in Halle ein Central-
komitee einzusetzen; endlich wurde einstimmig be-
schlossen, in Schwabhausen anderer Parteien (auch
der Freisinnigen) untereinander sich der Stimme
zu enthalten. — Die Gebrüder Schulze'sche
Dampfabzweigeri nebst Etablissement wird durch
ein Konfession unter Führung der hiesigen Vor-
sitzenden und des Bankhauses Herzfeld in Ham-
burger in eine Actiengesellschaft mit circa 1 1/2
Millionen Mark Kapital umgewandelt. — Das
Directorium des Landwirtschaftlichen Central-
vereins der Provinz Sachsen, Anhalt und

Thüringen veranstaltet in den Tagen vom
27. Januar bis 1. Februar f. Js.
hier wieder in der „Stadt Ham-
burger“ einen Cyclus von Vorträgen über die
neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Land-
wirthschaft. Das Honorar beträgt 50 Mk.
— Keine guten Nachrichten gelangten in den letzten
Tagen aus der Universitätsstadt Jena hierher.
Bekanntlich befindet sich seit einigen Wochen
einer der geschätztesten Mitbürger unserer Stadt,
der Herr Geh. Medicinalrath, Professor Dr.
von Volkmann daselbst, um in einer Kaltwasser-
heilanstalt Heilung von einem hartnäckigen Leiden
zu suchen. Eine plötzlich hinzutretene Lungen-
entzündung warf den beflagenswerthen bedeutenden
Chirurgen auf das Krankenlager und der Zustand
dieselben soll zu ersten Besorgnissen Veranlassung
geben. Herr Geh. Rath Weber hat sich am
Sonntagabend nach Jena begeben, um die
nöthigen ärztlichen Anordnungen zur Be-
seitigung der ersten Gefahr zu treffen.
Vielleicht gelingt es ihm, den theuren Patienten
wieder herzustellen und unsere Stadt und Uni-
versität, die beide demselben unendlich viel zu
danken haben, noch auf lange Jahre hinaus zu
erhalten. — Das Grundstück Herrenstraße 3
war am Sonntag Nachmittag der Schauplatz
eines Selbstmordversuches, den der Handelsmann
Jordan von hier an sich beging. Kurz hinter
einander ertönten 2 Schüsse. Als die dadurch
erschreckten Hausbewohner nach der Ursache
forschten, fanden sie den im Blute liegenden
Mann, welcher sich vermittelst eines Revolvers
zwei Kugeln in die rechte Schläfe geschossen
hatte. Man brachte den schwerverletzten Selbst-
mörder nach der königlichen Klinik, woselbst er
gestern früh gestorben ist. Wie verlautet, lebte
der Mann seit Jahresfrist von seiner Ehefrau
getrennt und da er die Trennung nicht mehr er-
tragen konnte, beschloß er, erst seine Ehefrau
und dann sich selbst umzubringen. Diese wich
ihm indeß beständig aus. Am Sonntagabend ver-
mutete er sie in der Herrenstraße; doch wurde
ihm dort die Wohnung nicht geöffnet. Auf der
Treppe stehend, führte er die unselige That aus.
— Ueber einen weiteren Selbstmordversuch, der
sich gestern Abend in einer Wohnung des
Grundstücks Mannischestraße 6 ereignete, wird
folgendes berichtet: Dort machte eine erst kürzlich
von Berlin nach hier verjagte noch jugendliche
Schauspielerin beim Abendessen den Versuch,
sich mit einem Tischmesser die Pulsadern zu
öffnen. Am linken Oberarm hatte sie sich bereits
tiefe Schnittwunden beigebracht, als man noch
rechtzeitig eine weitere Ausführung der That
verhindern konnte. Ueber die Beweggründe
hierzu giebt die Lebensmüde keine Auskunft.

† **Nordhausen, 25. Nov.** In einem
hiesigen Gasthause versuchte am Freitag ein
Gärtner von Sternfels aus Böhmen seinem
Leben durch einen auf die Brust gerichteten
Revolvererschuss ein Ende zu machen. Der Mann
hat aber seinen Zweck nicht erreicht, sondern ist
nach dem Krankenhaus geschafft worden, wo-
selbst er schwerverwundet darniederliegt. Ob er
mit dem Leben davonkommt, ist freilich zweifel-
haft; die Kugel konnte bisher noch nicht aus
der Brust entfernt werden.

† **St. Andreasberg, 20. Nov.** Vor einiger
Zeit wurde auf der hiesigen Grube „Andreas-
berger Hoffnung“ eine Silberader entdeckt, die
ziemlich bedeutend war. Es mußten deshalb
zur Ausarbeitung derselben noch 50 Bergleute
eingestellt werden. Gestern fand sich auf der-
selben Grube sogar Golberz in großer Menge,
welches nach Aussage von Sachverständigen sehr
rein sein soll. Der Bergbau, welcher hier lange
Zeit ziemlich unbedeutend gewesen ist, scheint sich
somit wieder zu heben und einträglich zu
werden.

† **Rassel, 23. Nov.** Hier wurde ein Huben-
streich ausgeführt, indem ein mit Fett getränkter
brennender Lappen in einen Briefkasten geworfen
worden ist, wodurch einige Briefe verbrannten.

Local-Nachrichten.

Merseburg, den 26. November 1889.

§ Interessante Entscheidung. Für
die Gastwirthe, welche in ihren Restaurants
Bier in geachteten Gläsern verkaufen, dürfte fol-
gende Entscheidung von Interesse sein: Ein
Gastwirth, welcher das Glas bayrischen Bieres

für 10 Pf. verkauft, hatte einem Gaste das
Glas nicht bis zum Aichstrich aufgefüllt und
erhielt dafür auf die Anzeige des Gastes ein
polizeiliches Strafmandat. Er trug auf richter-
liche Entscheidung an und wurde vom Schöff-
engerichte freigesprochen, weil es im Gefesche
nicht vorgeschrieben sei, daß das Glas bis zum Strich
auch gefüllt sein müsse. Die königliche Staats-
anwaltschaft war jedoch der Ansicht, daß die
Füllung des Glases bis zu der Strichmarke eine
stillschweigende Voraussetzung des Gefesches sei, weil
sonst der Füllstrich gar keinen Zweck habe und
legte gegen das freisprechende Erkenntniß Be-
rufung bei der Strafkammer ein. Dieselbe
schloß sich den Ausführungen der Staatsanwaltschaft
an, hob das Erkenntniß des ersten
Richters auf und verurtheilte den Gastwirth zu
einer Geldstrafe von 20 Mark. In den Gründen
führte der Gerichtshof aus: Wenn ein Gastwirth
einem Gaste ein mit einem Füllstrich versehenes
Glas vorsetzt, so ist dasselbe dazu bestimmt,
Flüssigkeiten 1/10 resp. 1/5 r. Liter aufzunehmen
und der Gast hat nicht etwa noch besonders
nötig, ein bestimmtes Quantum zu fordern.
Die Anbringung des Aichstriches, zu welcher
jeder Gastwirth verpflichtet ist, ist keineswegs
eine leere Spielerei oder eine überflüssige Vor-
schrift, welche sich dadurch umgehen läßt, daß
man abwartet, ob der Gast ein bestimmtes
Maß fordert; sie ist vielmehr eine gesetzlich
vorgeschriebene Selbsttath. Hat also das im
Gebrauch befindliche Glas resp. Seidel u. s. w.
einmal den Füllstrich, so giebt der Wirth dadurch
die Absicht zu erkennen, dasselbe bis zu diesem
Strich gefüllt vorzusetzen und das Getränk für
den bestimmten Preis zu verkaufen. Hiernach
kann die bekannte Ankündigung „a Seidel 10
Pf.“ nur die Bedeutung haben, daß der Gast
für 10 Pf. ein bis zum Strich gefülltes Glas
erhält. Es ergibt sich hieraus, daß der Füll-
strich auch eine öffentliche rechtliche Bedeutung
hat und daß es verfehlt ist, das Verhältnis
zwischen dem Wirth und dem Gaste in bezug
auf diese Einrichtung lediglich als ein privat-
rechtliches oder kontraktliches aufzufassen.

Markt-Berichte.

Halle, 26. Novbr. Preise per 1000 Kilo netto, Weizen
ruhig, 168—192 Mk. Roggen ruhig, 175—182 Mk.,
bei schwachem Angebot. Gerste Futter- 14—155 Mk.,
Braugerste 180—198 Mk. Mittelquallität weniger be-
achtet, Hopfen bis 206 Mark, bei wenig Angeb. Hafer
fest, 158 bis 165 Mark, Mais 135—150 Mark,
Raps ohne Angebot. — Rüben Sommer o. Angebot,
Erbsen Victoria 177—186 Mk. — Kammeln ausdientl. Sud
p. 100 Kilo Netto 38 Mk. Stärke einchl. Fasch von 100
Kilo netto, Sächsische prima Weizenstärke 35,50 bis
39,50 Mk. Abfallende Sorten billiger. Preise per 100
Kilo netto Einlen 24—36 Mk., Weizen 17—18, Kleinfalten
Futter-Artikel fest: Futterweizen 13—15 Mk., Roggenfeine
11,00—10,50 Mk., Weizenstaaten 9,00—9,25 Mk.,
Weizengetreide 9,00—9,25 Mk. Maltheime gelocht, belle
11,00—12,00 Mk., bunt, 9,00—10,50 Mk. Delfen 14,50
bis 15,50 Mk. Mais 31,00—32,50 Mk. Rüböl 68,00 Mk. Pero-
leum 25,00 Mk., Solaröl 9,25/3/4 Inapp, 17,50—18 Mk.,
Spiritus p. 10000 Liter-Prozent, still, Kartoffelspiritus mit
50 Mk. Verbrauchsabgabe 22,40 Mk. mit 70 Mk. Ver-
brauchsabgabe 32,60 Mk.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 26. Nov. Die Borsen-
zeitung meldet: Infolge einer Depesche
vom Montag früh sind sämtliche
entbehrliche Kräfte der Gendarmerie
aus der Umgegend Berlins im Laufe
des Vormittags nach Luckenwalde ab-
gereist, wo einzelne Fabrikeen infolge
der seit längerer Zeit dort im Gange
befindlichen socialdemokratischen Be-
wehren und ausgebrochenen Streiks ge-
fährdet sein sollen. Nähere Nach-
richten fehlen noch. Thatsache ist, daß
in Luckenwalde durch die Thätigkeit
mehrerer aus Berlin ausgewiesener
Agitatoren die socialdemokratische Be-
wegung außerordentlich gewachsen ist.
† **Brüssel, 26. Nov.** Der vormalige
Gesandte der Union zu Berlin, Mr.
Pondleton ist vergangene Nacht hier
gestorben.

† **Paris, 26. Nov.** Hiesigen Blät-
tern zufolge wird Dom Pedro un-
mittelbar nach seiner Landung ein
Manifest veröffentlichen, worin er
die Rechte seiner Dynastie auf den
brasilianischen Thron aufrecht erhält.

Was soll ich schenken?

Weihnachtsliste erscheint Sonntag, den 1. December.

Ed. Klaus,  **Merseburg.**

Prima Torfstreu

trocken, sand- und staubfrei, faserreich, daher höchste Aufsaugungsfähigkeit, waggonweise nach jeder Eisenbahn-Station, sowie in Fuhren u. einzelnen Ballen ab meinem Lager. Preise billigst.

Puppen! Puppen!

Hugo Käther, Schmalestrasse 11,

empfehlen sein großes, reichsortiertes Lager

Puppen! aller Arten, gekleidet und unekleidet. **Puppen!**

Kugel-Gelenkpuppen in allen Größen vorrätig.

Puppenköpfe, waschbar und in Wachs.

Ueberzeugung macht wahr!

Schmalestrasse No. 11.

Billigste Preise.

Billigste Preise.

Schkopau.

Grundstück mit grohen Hof und Garten, sowie $\frac{1}{4}$ Morgen Wiese und ca. $\frac{1}{8}$ Morg. Acker in Schkopau gelegen, soll sofort mit einigen Hundert Thaler Anzahl. verkauft werden Näheres bei Franz Schulze, Saffe a. S. Mittelstraße 2.

Hausgrundstücksverkauf.

Altershalber bin ich gesonnen, mein in Merseburg, Breitestrasse 17 gelegenes Grundstück (mit großem Vorder- und Hinterhofraum, Seitengebäuden, großen Stallungen für 40 Pferde, kleinen Garten) passend zu jedem Geschäft, sofort preiswerth zu verkaufen.

Desinfectionsmittel

für Aborte, Gruben, Gassen etc. liefert sich in jedem Quantum als:

**Carbolsäurepulver,
Carbolsäure,
Torfmull,
Düngegyss.**

Notwendig in jedem Hause.

Ed. Klaus.

Baupenleim

empfohlen vom Landwirtschaftlichen Ministerium empfiehlt in Büchsen à 1 und 2 $\frac{1}{2}$ Kilo zu billigsten Preisen.

Ausschließlicher Vertreter für Merseburg und Umgegend. **H. Bergmann, Markt 30.**

Ein Mädchen vom Lande, welches 1-2 Jahr gebient hat, wird für leichte häusliche Arbeit sofort gesucht. Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.

Gegen Einsendung von nur 70 Pfg. in Briefmarken versende ich nach jeden Ort franco ca 50 der neuesten und besten Lieder n. J. B.: Das Kaiserweilchen. O. du himmelblauer See. Die alten Deutschen tranken ja auch. Still ruht der See. Die schöne Adelheid. An den Galmus pipen wir nicht u. s. w. Ferner einen Volkskalender 1890, 1 Wandkalender, 1 coloriertes Scherzbild Fische in du Kleine. Fril. Breuers Abenteuer. Der betrogene Ehemann. 12 colorierte Bilder mit Gedichte, div. Kniffbilder u. s. w. Alles zusammen nur 70 Pfg. A. Secht's Verlag, Berlin, Brunnenstr. 77.

Empfehle für die feine Küche: **Poularden**

Stopfgänse, Sühner, Rücken, Enten, Puter, ein 10 Pfundpöccoli franco gegen Nachnahme M. 5 50. Alles frisch geschlachtet, rein gepuht, in prima Qualität.

Anton Tohr, Borschek (Ungarn.)

Honig à Pfund 60 Pfg.
frisches Gänsefischmalz à Pfd. 120 Pfg.
Merseburger Molkereibutter à Pfd. 120 Pfg.
Camembert-Käse Stück nur 60 Pfg.
kl. Ritterstrasse 15.

Frischen Schellfisch, à Pfd. 25 Pfg.,
Frische Seezunge,
Frischen Hecht à Pfd. 40 Pfg.,
Frische Salzbohnen,
Würzburger Puter, Enten und Hähnchen empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Feinsten ungarischer **Tafel-Honig,**
5 Kilo Mk 6 - franco.
Anton Tohr, Borschek (Ungarn.)

Eine freundlich möblierte Stube mit Schlafkammer sofort zu vermieten. **Markt 33.**

Freitag, den 29. November.

Abends 7 Uhr

im Schloßgartensalon.

Zweites Künstler-Concert.

Mitwirkende: Großherzoglich Mecklenburgische Sopranistin Fräulein Elisabeth Zeppe u. Hr. Raimund von Zur Muehlen.

PROGRAMM.

- 1) Impromptu, Andante mit Variationen von Schubert.
 - 2) Vier Lieder von Schumann
 - 3) Nocturne, Ballade von Chopin.
 - 4) Lieder v. Molloy, Woffenst, Alt-Französisch.
 - 5) Clavierstücke von Glist, Bizet, Moszkowski.
 - 6) Lieder von Storchard, Rubinstein, v. Hof.
- Nummerierter Platz 3 Mk., nicht nummerierter 1,50 Mk. in der Buchhandlung von Stollberg



Schützenhaus.

Schweiz-Kosmorama
Erste Abteilung: vom Bodensee bis Bierzwaldbäder See, bis Freitag Abend.

Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt täglich frisch

Fr. Schreiber's Conditorei.

Süssrahm-Tafelbutter

aus anerkannt vorzüglichen Molkereien d. württ. und bayr. Algan's netto 9 Pfd. franco. Nach. zu Mk. 11,50 mit od. ohne Salz; ebenso beste Bauernbutter zu Mk. 9.— Garantie: Zurücknahme. Postmuster gratis.

Oberländische Süßbutterhandlung.
Ulma D. S.

Mittwoch früh
Mindsfeldaunen.

Rob. Reichhardt.

Für ein größeres Colonialwaaren-Geschäft in Berlin wird pr. Januar 90 oder früher e. gut emp. junger Mann von Auserhalb verlangt. Adr. m. Abschrift der Zeugnisse unter D. L. 17 an Secht's Annoncen-Expedition, Berlin, Brunnenstraße 77.

April 1890 werden a. d. Reitbahn oder Dom od. Oberaltenburg 3 Zimmer mit Zubehör für alkinst. Dame gesucht. Näheres **Reitbahn 7, 1 Tr.**

Zum 1. Januar wird bei hohem Lohn ein gewandtes fleißiges Mädchen gesucht. **Unteraltenburg 59, 1 Treppe.**

Todes-Anzeige.

Heute früh endete ein plötzlicher Tod das Leben unserer innig geliebten Schwester, Tante und Grosstante **Fräul. Wilhelmine Stock.**

Im Namen der Hinterbliebenen zeigt dies tiefbetrübt an
Merseburg, den 25. Novemb 1889.
Frau Louise Hahn geb. Stock.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 28. November, Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Teichstr. 6 aus statt.

Merseburg, den 26 November 1889.

Ueber Kaiser Wilhelm I.

hat der bekannte Geschichtschreiber H. von Sybel im Verlage von Oldenburg in München ein interessantes Werk erscheinen lassen. Der greise Kaiser wird darin u. A. wie folgt charakterisirt: „Er war ein gläubiger Christ, der mit einfacher Ueberzeugung auf dem Besten der Vorfahren stand. Er war weder weise, noch Philosoph, wie Friedrich der Große, noch Vorkämpfer oder Bekehrer wie Friedrich Wilhelm IV., noch lag ihm der Gedanke, Reformator der christlichen Kirche zu werden. Seine Frömmigkeit war ohne Brinken und Kopfschlagen ohne Rechtsbabelei und Unbilligkeit. Aber je war das Wohl seines Lebens, der Trost seiner Seele, das Nichts seines Handelns. Aus seinem Glauben erwuchs ihm ein unbegrenztes Gottvertrauen, das sein ganzes Wesen erfüllte und in allen Verdrängnissen aufrecht erhielt. So war er bis zur Aengstlichkeit gewissenhaft bei jeder Erwägung und absolut furchtlos bei jeder Gefahr. Es war das nicht bloß der ritterliche Mut, der ihn vor Gefahren und Entbehrungen fürchtete und Göttern hater für ihn überhaupt keinen Sinn. Er schritt durch das Leben, niemals jagend, niemals prädestinirt, stets in innerem Gleichgewicht. Die selbstlose, verlorne Pflichterfüllung, welche er bis zum letzten Athemzuge bewahrte, bis zu jenem ergreifenden Wort, ich habe keine Zeit, mehr zu sein, erregte wie seine Furchtlosigkeit auf der religiösen Grundstimmung seines Wesens. Vielleicht ohne den Ausdruck seines großen Bessers, hielt er den Beruf von Gott herkommen des Mannes des Volkes zu dienen. In diesem Dienste war er streng, aber strenger gegen sich, als gegen jeden anderen. Die Geschäfte ergriff er mit unermüdlichem Fleiße, was ihm früher gleichgültig gewesen, strebte er jetzt, als zu seinem Amte gehörig, zu lernen, und mit welchem Eifer hat er gelernt! Als die große Reform unserer Verfassung in Vorbereitung war, ließ er der mehr als zwanzigjährige, sich noch einem Curus über Encyclopädie der Rechtswissenschaften vorzutragen; genügt nicht, sagte er, um die Männer des Reiches zu weillern, aber um die Lehren über einseitige Bedenken zu verstehen und um doch einen Begriff davon zu haben, was durch meine Unterwerfung begehrt werden soll. Nach seinem Tode fand man unter seinen Papieren zahlreiche, eng beschriebene Bogen, bedeckt mit Auszügen aus allen Abschnitten der ihm vorgelegten Entwürfe der Verfassung, wodurch er Sinn und Bedeutung verstehen sich hat gemacht hatte. Im Vergleich mit seinem Bruder war ursprünglich sein öffentliches Interesse gering und das Maß seiner wissenschaftlichen Kenntnisse bescheiden, aber auch hier zeigte er, was dem Könige obliegt und unter seiner Regierung ist in Preußen für Kunst und Wissenschaft so viel gethan, wie unter der feigenen. Und auch hier erweckte die Anlage aus Pflichtgefühl unternommene Arbeit seinem empfindlichen Sinne Teilnahme und Freude an ihrem Gegenstande. Mit gleich eingehendem Verständnis führte er weiterhin die Pläne für das neue Reichsgesetzgebäude, und man weiß, wie er nach seinem praktischen Fleiße wesentliche Verbesserungen derselben angebracht hat. Die Vollendung der Ausgrabungen in Olympia veranlaßt, gegen den Widerspruch der Ministerial-Instanz, die Welt seiner persönlichen Entscheidung. Ueber die kulturellwissenschaftliche Bedeutung des bergamischen Altars ließ er sich durch den Vorstand des Museums, welches diese kostbaren Trümmer mit einem Schlage zu einem Institut europäischen Ranges erheben, einen stundenlangen, mit lebhaftem Interesse entgegenkommenen Vortrag ertheilen. So ging dies durch alle Fächer hindurch: sein Leben war Arbeit, Arbeit in allen Verwaltungszweigen, Arbeit für das Glück der Anderen. Wo der Anlaß sich bot, war er bereit, königliche Pracht in vollem Maße zu entfalten; im eigenen Palaste aber war er äußerst mäßig und einfach, ein abgeschätzter Soldat und ein sparsamer Haushalter. Sein persönlicher Verkehr war überall bei feingebildeter Haltung von innerer Frömmlichkeit durchdrungen. Für die Widerläufer seiner Politik hatte er stets das hohe Wort: nicht vergessen und Alles vergeben. Den Männern, die er einmal seiner Freundschaft gewürdigt, blieb er ein unerschütterlich treuer Freund, und nie ist in seinem Herzen die Quelle der reinsten Freundschaft, die dem irdischen Menschen göttlich ist, verfliehet, der Freundschaft, andern Freundschaft zu machen!“

Bermisachte Nachrichten.

* (Preise der neuen Uniformen der preussischen Staatsbeamten.) Der Rock zur Gala-Uniform neuester Vorschritt kostet einem preussischen Staatsminister nicht weniger als 1400 Mark. Der Rock ist selbstverständlich mit echter Goldstickerei versehen. Die hierzu gehörigen Bekleidungsstücke mit breiten Seitenstreifen in Goldstich kosten das Paar 75 - 80 Mark, die ebenfalls mit Goldstickerei besetzte Kaschmirweste 45 Mark. Der Dreimaster mit Straußfederbekleidung und Goldbesatz ist nicht unter 90 Mark zu haben. Der Degen mit Behang kostet 50 - 75 Mark, je nach Qualität. Man kann also annehmen, daß ein preussischer Staatsminister für seine Galauniform bis zu 1700 Mark aufzuwenden hat. Und so eine Uniform ist gar empfindlich. Man bedachte nur das Ein- und Aussteigen und seine Gefahren, wenn unruhige Pferde am Wagen sind. Aber es sind nicht allein die Minister-

uniformen kostspielig. Einem Landgerichtsrath kostet der Rock auch schon gegen 350 Mark und Rock, Beinkleid, Weste, Hut und Degen zusammen ein 500 Mark. Der Rock eines Referendars kostet etwa 300 Mark, während seine übrigen Utensilien nicht billiger als die eines Rathes sind.

* (Kleine Notizen.) Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat die Hamburg-Amerikanische Paddelfahrt-Actien-Gesellschaft durch Ertheilung der Erlaubnis ausgezeichnet, den vierzigsten transatlantischen Dampfer ihrer Flotte seinen Namen geben zu dürfen. Der „Fürst Bismarck“ wird das größte, vorausichtlich schnellste Schiff der deutschen Handelsmarine werden. — Zum Studium der deutschen Einrichtungen bei der Post und Telegraphie war der französische General-Postmeister Coulon in der vorigen Woche mit mehreren höheren Beamten in Berlin anwesend. — Die Londoner Gerichte wird jetzt eine unglaublich schmutzige Scandal-Affaire, deren Einzelheiten sich der Wiedergabe entziehen, beschäftigen. In dieselbe war auch Lord Custon, Herzog von Grafons ältester Sohn verwickelt, der die Vätermeldung als Verleumdung bezeichnet und nun gerichtlich vorgehen wird. — Im Prozesse Corvoin in Antwerpen wegen der bekannten Patronenexplosion ist die Vernehmung von Angeklagten und Zeugen beendet. Das Urtheil soll am Mittwoch verhandelt werden. — In Rouen (Frankreich) ist ein Departementsrath wegen Fälschungen zu Gefängnis von 5 Jahren verurtheilt worden.

* (Der im jüngsten Duell) in Berlin erschoffene Student Frohwein ist am Montag früh begraben worden. Am Sonntag fand für ihn vor kleinem Kreise eine Trauerfeier statt. Es waren nur die Angehörigen und Studenten-Deputationen zugegen. Die Ursache des Zweikampfes ist auf einen Vorfall zurückzuführen, der am Sonnabend, 16. d. M., Nachts im Cafe National stattgefunden hat. Ein Infanterie-Lieutenant, der nach Berlin zur Militärturn-Anstalt abkommandirt war, saß in Gesellschaft von Kameraden im genannten Lokal und erblickte daselbst einen Herrn, den er von Straßburg aus zu kennen glaubte; dieser war der Student Frohwein. Der Lieutenant trank ihm in launiger Weise mit den Worten: „Profit Straßburg!“ zu. Dies sagte Legterer als Beleidigung auf und forderte den Officer. Zunächst suchte Legterer den Studenten von seinem Irrthum zu überzeugen, fand aber keinen Glauben, vielmehr ging Frohwein zu Thätlichkeiten über, was dann die bekannte ernste Folge hatte.

* (Dom Pedro und die verlassene Berlinerin.) Die Staatsumwälzung in Brasilien hat das Interesse für den einstigen Beherrscher jenes fernen Reiches so rege gemacht, daß die Erzählung der folgenden Begebenheit, welche den entthronten Fürsten zum Mittelpunkt hat, gewiß zeitgemäß ist. Vor mehreren Jahren war ein Berliner Kaufmann nach dem Zusammenbruch seines Geschäftes bei Nacht und Nebel davongegangen und hatte Frau und Tochter zurückgelassen. Er hatte sich nach Rio de Janeiro gewendet, von wo aus er anfänglich auch den Seinigen schrieb, dann aber hörte jede Korrespondenz auf, und sie vernahmen, allen Bemühungen zum Trotz, nichts weiter von dem Gatten und Vater. Da kam Dom Pedro nach Berlin. Der Ruf eines edlen, gütigen Monarchen war ihm vorausgegangen, und die verlassene Frau beschloß, den Kaiser selbst zu bitten, die Ermittlungen des Verschollenen zu bewirken. Dom Pedro wohnte damals in Berlin im Hotel de Rome, auf ihre Eingabe dorthin zur Audienz bestellt, hörte der Monarch aufmerksam der Frau zu, machte sich die nöthigen Notizen und versprach ihr, sein Möglichstes zu thun, daß durch die Behörden seines Reiches der Gatte ausfindig gemacht werde. Geräume Zeit war nach dieser Audienz vergangen. Der Kaiser war schon längst wieder in seinen Staaten und die Frau glaubte, daß der Monarch seine Zusicherung vergessen habe oder außer Stande gewesen sei, sein Wort einzulösen. Da traf eines Tages nebst einer namhaften Geldsumme ein Brief ihres Mannes ein. Er hat in demselben reumüthig um Ver-

zehung, daß er so seine Pflicht habe vergessen können. Kein anderer aber als Dom Pedro habe ihn an seine Verpflichtungen gemahnt. Eines Tages sei ein hoher Ministerialbeamter mit der Frage nach seiner Vergangenheit bei ihm erschienen, und dann sei er für den nächsten Tag zum Kaiser befohlen worden. Er sei von diesem gründlich ins Gebet genommen worden und habe ihm geloben müssen, für Frau und Kind zu sorgen. Dies dem Kaiser gegebene Versprechen hat der Mann in der Folge redlich erfüllt. Nicht lange nach diesem ersten Brief ließ er die Seinen nach Rio de Janeiro hinführen und dort lebt in den besten Verhältnissen die Familie, glücklich vereint durch den Kaiser Dom Pedro.

* (Vom Hirtenjungen zum Präfidenten.) Eine der seltsamsten Carriären wie sie vielleicht heutzutage nur noch in America möglich sind, hat der verstorbene Präsident der bulgarischen Nationalversammlung, Zacharias Stojanow, gemacht. Als Sohn vollständig mittelsoher Eltern in Rußschut geboren, blieb ihm als Kind ohne jedwede Schulbildung, noch Aussicht auf solche nichts Anderes übrig, als in die Fußstapfen seines Vaters zu treten, er wurde Hirtenjunge! Ein Theil der Bewohnererschaft Rußschuts erinnert sich heute noch gewiß des fleischschwächtigen Knaben mit den tiefstmarzen Augen, welcher schon zur frühen Morgenstunde, lustig seine Schälme blasend, mit seinen Schutz-gefohlenen die engen Gassen der Stadt durchzog, um sie dann vor der Festung grasen zu lassen. Seinem Brodgeber, einem Bulgaren, welcher in dem Befreiungskriege gegen die Türken eine hervorragende Rolle spielte, blieb es vorbehalten, das Loos des Hirtenknaben anders zu gestalten. In Rußschut grünneten nämlich mehrere angesehenen Bulgaren einen Leseverein, woselbst Zacharias durch die Protection seines Herrn als Diener unterkam. Er hatte nichts zu thun, als die Bibliothek und die in dem geräumigen Lesezimmer aufstehenden Zeitungen zu bewahren, dort sah er auch zum ersten Male gedruckte Lettern. Sein Wissensdrang regte sich bald und er brachte es durch Selbstübung fertig, in einem halben Jahre lesen zu lernen. Bald darauf genügte ihm seine bisherige Stellung nicht mehr, er wanderte von Rußschut aus und ging nach der weitest liegenden rumänischen Hauptstadt, in welcher so viele Bulgaren während der Türkenherrschaft ein gastliches Asyl fanden. Auch da war er vom Glück begünstigt. Es gelang ihm, in einer Buchdruckerei als Sederlehrling unterzukommen und er warf sich mit Feuereifer auf die Erlernung dieses Metiers. Dort in derselben Druckerei lernte Stojanow auch den jetzigen bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow kennen, der ebenfalls seinem Vaterlande Valet gesagt hatte und in Bulgarest als Buchdruckerhülfe Stellung fand. Vom ersten Tage an bis zum Tode verband Beide die innigste Freundschaft. Im Jahre 1876 beteiligten sich Beide an einem Einfall bulgarischer Emigranten in Rußschut, es gelang ihnen jedoch, sich rechtzeitig zurückzuziehen, und so brachten sie ihren kühnen Entschluß nicht, wie so viele Andere, mit dem Leben zu bezahlen. Nach dem Türkenkriege in sein Vaterland zurückgekehrt, machte Stojanow wissenschaftliche Studien und verlegte sich auf die Erlernung der deutschen und französischen Sprache, worin er es später zu einer gewissen Fertigkeit brachte. Anfangs der achtziger Jahre lenkte er die Aufmerksamkeit auf sich durch die Publikation einiger Artikel gegen die russische Wirtschaft in Bulgarien. Es waren seine ersten journalistischen Arbeiten, aber sie trugen ihm sofort ein Mandat für die Volksvertretung ein, in welcher er es schließlich zum Präfidenten brachte, stets ein unerhörter und unbestechlicher Vorkämpfer für die bulgarische Selbstständigkeit. Stojanow war stets ein einfacher, schlichter Mann geblieben und wollte auch nur als solcher gelten. Seine Kopfbedeckung blieb bis zum Tode die bulgarische Fellmütze, Kasak genannt, die er selbst bei festlichen Gelegenheiten mit einer anderen nicht vertauschte.

* (M o d e - P l a u d e r e i .) Vor einigen Tagen saß ich im Concert. Die Damen erschienen in

begeisterten Gesellschaftsleibern. Eine Dame in der Nachbarhaft trug um den Hals eine Boa, eine weiße Boa aus echten Federn, ihre Nachbarin eine ähnliche Schlange aus Pelz, und wie ich mich weiter umschaute, konnte im Moment der Sebante aufkommen, daß man sich nicht im Concert, sondern im Aquarium befände und daß ein ganzes Heer indischer Slangenbändigerrinnen in der bekannten Art die gefährbringenden Reptilien gezähmt habe, indem sie dieselben um Nacken und Hüfte schlangen. Darüber, ob solche Mode nun schön ist, haben die Damen nun zwar nicht zu entscheiden, aber doch immer das letzte Wort. „Wir tragen es, also ist es schön“, gegen diese Beweisführung wird man nicht aufkommen. Die Boa macht es wie die Tournüre, sie behauptet ihren Sitz und Alles, was weicht ist, schwört auf sie, wie heute auf den Reifrock und morgen auf das überaus bezeichnend „Futteralrock“ genannte Kleid geschworen wird. Die Bogel in diesem Modeartikel erinnert lebhaft an die modernen Regenmäntel. Die Aufgabe des Regenmantels war doch unzweifelhaft, das Kleid vor Nässe zu bewahren. Sein Schnitt beugte es, sein Name sagte es. Der moderne Regenmantel aber spaltet sich rückwärts von der Taille nach unten in zwei auseinanderfallende Schoßtheile und setzt das angeblich geschützte Kleid dem Regen aus. Der erfinderische Kopf, der dieses Kleidungsstück ausgedacht, verdient ein Denkmal aus Beiträgen aller Modemagazine, denn er sorgt für eine gewaltige Vermehrung des Bedarfs. Und ist der Schleier besser, der die Aufgabe hat, auch das Auge zu schützen und der dann auf weißer Gaze dicht vor dem Auge eingewebte Punkte enthält, die den Schwindel des Auges beeinträchtigen und die Schielgefahr heraufbeschwören. Die Borte der heutigen Moden, die in solcher Weise schädlich sind, könnte noch fortgesetzt werden.

(Ein selbstfamer Sport.) Aus New-York wird geschrieben: Man hat einen neuen Sport entdeckt, welcher den Vorzug besitzt, daß man ihn im Auslande nicht so leicht nachahmen kann. Die Väter der neuen Verrücktheit sind — allerdings ohne ihren Willen — die „Tramps“, jene geübten, irrenden, rettungslos dem Untergange verfallenen Landstreicher, die Parias der amerikanischen Gesellschaft. Es ist bekannt, daß diese Vagabonden, wo sich nur Gelegenheit bietet, die Eisenbahnzüge heimlich besteigen und so lange mit fahren, bis Hunger und Durst oder Entredung sie zum Verlassen des Verkehres zwingen. Nicht selten werden blinde Passagiere dieser Art von den Beamten erschossen oder von den Zügen hinabgerollt in die Tiefe, ein schier unmenchliches Verfahren, das eine Entschuldigug nur in der Thatfache findet, daß der großen Unsicherheit in den westlichen Gegenden, den fast allwöchentlich stattfindenden Austraubungen ganzer Eisenbahnzüge Seitens desperater Strolche nur durch brutale Gewalt ein Damm entgegengesetzt werden kann. Man nennt dieses heimliche, und wie man sieht, mit nicht geringen Gefahren verbundene Befahren der Eisenbahnzüge: *stealing rides*, und denselben Namen führt auch der neue elegante Sport, welcher in der That nichts weiter ist, als eine getreue Nachahmung jener Vagabondenreisen. Eine der ersten derartigen Wetten gelangte kürzlich zum Austrag. Alfred Senter, ein Herr aus Somerville, verzichtete sich, von New-York nach San Francisco, also eine Strecke von 3786 Meilen, zu reisen, ohne auch nur einen Pfennig zu bezahlen. Einer seiner Freunde, der Millionär E. W. Griffin, setzte 1500 Dollars als Preis aus und stellte einen Detektiv an, welcher Senter auf Schritt und Tritt verfolgen und Betrug verhüten sollte. Die abenteuerliche Fahrt quer durch den Kontinent ging wirklich vor sich. Senter hatte sich in die „Uniform“ eines Landstreichers geworfen, mußte sich aber, dem Abkommen zufolge, stets in den Wagen erster Klasse und unter den Augen des Detektivs aufhalten. Zwischen New-York und Albany wies man ihn dreimal aus dem Wagen, zwischen Albany und Buffalo achtzehnmal. Im Westen ging es noch schlimmer. Mehr als dreißig Mal setzte man ihn unbarmerzig mitten in der Prarie aus und zehnmal erhielt er von Beamten gebürge Prügel. Fünfmal erboten sich mittelreiche Damen, sein Fahrgeld

zu entrichten, aber er bat sie mit Thränen, dies nicht zu thun, da er sonst seine Wette verlieren Endlich, nachdem man ihn 180 Mal ausgehakt hatte, gelangte er nach einer Reihe von drei Monaten in San Francisco an, um schleunigst in einem Palastwagen in den Norden zurückzuführen. Er hatte seine Wette gewonnen.

(Gegen den Inspector des Irrenhauses in Smolensk), das schon lange Zeit an Ueberfüllung leidet, ist gegenwärtig ein Kriminalprozeß anhängig gemacht worden, dessen Ausgang in weiten Kreisen mit großer Erwartung entgegen gesehen wird. Da alle Räume der Anstalt bis auf den letzten Platz besetzt sind, so kann die Aufnahme eines neuen Patienten nur noch aus zwingenden oder klingenden Gründen erfolgen. Das Isolirungssystem kann unter solchen Umständen kaum noch streng durchgeführt werden und so kam es eines Tages, daß man in einer, von zwei schwächlichen, blödsinnigen jungen Leuten im Alter von 15 Jahren bewohnten Zelle einen 22jährigen, an Verfolgungswahn leidenden, aber mit Herfeskräften begabten tobüchtigen Mann einperrte. Eines Tages bemerkte nun ein Krankwärter, der sein Zimmer auf denselben Korridor mit den erwähnten drei Kranken hatte, durch das Guckloch, wie der riechige wilde Mensch von der Leiche eines seiner Zimmergenossen große Stücke herunterriß und mit lauten thierischen Schreien verzehrte. Der arme Wärter rannte zum Anstalts-Inspector, um über das, was er eben gesehen, Rapport abzufassen. Der Inspector legte ihm zwar Verschwiegenheit auf, aber das graufige Ereigniß stand dem Krankwärter so lebhaft vor Augen und marterte ihn Tag und Nacht so qualvoll, daß er die schauerliche Erinnerung zunächst in Wutti zu ertränken, und als dieses nicht ganz gelang, beim Glase Schnaps einem Freunde gegenüber sich das Gewissen zu erleichtern suchte. Am nächsten Tage war die graue That in der Irrenanstalt bei allen Bürgern von Smolensk bekannt, und drei Tage später erschien der Staatsanwalt auf der Hofstraße. Er fand den Schauplatz der That in absolut tadellosem Zustande. Das bliglaubere Zimmer war nur von dem tobüchtigen Riesen bewohnt, das Bett war frischbezogen, der gefressene Idiot aber, der nach einstimmigen Ausaaen aller Zeugen eines natürlichen Todes gestorben ist, ruhte seit drei Tagen im Grabe. Da diese Aussage aber von seinem ärztlichen Todenschein unterstützt werden konnte, ließ der Staatsanwalt die Leiche exhumiren, wobei sich den Augen der Anwesenden ein schauerlicher Anblick darbot. Beide Arme des unglücklichen Knaben waren wie im Todeskampfe gegen einen übermächtigen Feind aus ihren Gelenken gerissen, ein Unterschenkel war hart am Knie abgerissen, das Fleisch des Fußes verzehrt und die Knochen stark abgenagt.

(Der erste Exerzieritag.) Stillgestanden!“, commandirte der Herr „Vice-Spieß“, schritt dann die Front der in einem Gliede aufgestellten Rekruten ab, corrigirte dabei die Stellung der jüngsten Vaterlandsvertheidiger, und als diese Kniearbeit beendet war, trat er vor die Front und sagte: „Na, eine nette Blase hat mir da Fortuna zum Danaergeschenk gemacht. So manchen krummen Kerl habe ich im Laufe eines Decenniums gerade gedrückt, ob mir dieses Kunststück auch mit Euch gelingen wird, wissen die Götter. Flügelmann, Sie Fideibogen, was lösen Sie denn immer auf die Erde? Bilden Sie sich ein, dort Geld zu finden? das wäre ein Error, Sie Vaban! Und Sie da, Sie zweites Hornvich und Kafenrez, nehmen Sie Ihre Gurte auch gefälligst etwas höher, so, so, nicht zu hoch, damit Sie nicht zu stolz aussehn! Der dritte Kerl vom rechten Flügel, der Rothkopf mit dem Backpfeiffengesichte Bauch zurück! Sink Hüfte vor! Brust heraus! Der vierte Mann, wie steht denn der Hammerlappen da? Sinkes Ohr tiefer! Himmelbomblelement, das linke Ohr tiefer, Sie Dösbod! Ich glaube gar, der Kerl stennt. Warum heult Er? Na vorwärts, Antwort!“ „Ich habe Zahnschmerzen!“ erlöbte es von den Lippen des Rekruten. „Weiter nichts,“ lächelt der martialische Vice-Feldwebel, „und deshalb stennen Sie. Wenne? Lassen sie sich den Duldgeist nach dem Dienst vom Grenadier Buchholz extrahieren, der versteht sich famos auf den Kummel, aber in Reih und Glied verneisen Sie sich den

Rumpfig, verstanden? Rothkopf, was lachen Sie? Herr! Mensch! Lämmel! Wenn Ihnen hier ulfig zu Wutte ist, so laße ich Sie so lange um den Kasernehof herumlaufen, bis Sie die Pusste verlieren.“ Was sind Sie denn eigentlich im gewöhnlichen Leben?“ — „Schneider, Herr Sergeant!“ flammelt der Befragte. — „So ein madernder Ziegnock, der nicht einmal einen Portepce-Untersoffizier vom Sergeanten unterschreiben kann, waagt über einen von den schredlichsten Schmerzen gepinigten Kameraden zu lachen! Ihnen soll gleich ein Schod Basillen in die Backenknochen fahren!“ Die Rekruten wurden in kleinere, von Gefreiten befehligte Abtheilungen eingetheilt und die Einzelausbildung begann.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Sächsische 4 pCt. Staats-Anleihe von 1867. Die nächste Ziehung findet Anfang December statt. Gegen den Courseverlust von ca 3 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfg pro 100 Mt.

Fahrplan vom 1. October 1889.

Abgang von Merseburg in der Richtung:
Nach Halle: 4.14 Morgens (Courierzug); 6.42³⁰ Bm. (1.—4. Kl.); 8.58 Bm. (S.—B. 1.—3. Kl.); 10.5³⁰ Bm. (1.—4. Kl.); 12.4³⁰ Abg. (1.—4. Kl.); 3.57³⁰ Bm. (2.—4. Kl.); 4.52³⁰ Bm. (1.—4. Kl.); 5.17 Bm. (S.—B.); 7.43³⁰ Abds. (2.—4. Kl.); 9.3 Abds. (Schnell. 1.—3. Kl.); 10.51³⁰ Abds. (1.—4. Kl.)
 Die mit * bezeichneten Züge halten in Ammendorf an.
 Aufschlüsse:
 Halle—Berlin: 4.19 (S), 4.35 (S), 7.25 (S), 11.11 Bm., 1.40, 5.39 (S), 6 Nm., 9.25 (S), Abds., 11.35 Abds.
 Halle—Leipzig: 3.10, 4.25, (vom 1. 10. ab 1 Stunde später) 6.40, 7.36 (S), 8.49, 10.15, 11.40 Bm., 1.40, 3.33, 5.5 (S), Am., 6.25, 7.15, 8.25, 9.5, 11 Abds.
 Halle—Magdeburg: 6.46, 7.19, 9.51, 10.59, 11.31 (S) Bm., 1.24, 3.8, 5.59 Nm., 8.33, 10.26 (S) Abds., 12.33 Abds. (bis Götzen).
 Halle—Halberstadt: 7.45, 11.35 Bm., 3.5 6 Nm., 9.25 Abds.
 Halle—Guben: 7.40, 11.29 Bm., 1.33 Nm., 6.31 (S) 9.33 Abds.
 Nach Weissenfels: 6.9 Abg. (1.—4. Kl.); 7.54 Bm. (Schnell. 1.—3. Kl.); 10.38 Bm. (1.—4. Kl.); 11.46 Bm. (Schnell.); 12.56 Abg. (2.—4. Kl.); 2.34 Nachm. (1.—4. Kl.); 5.48 Nachm. (Schnell. 1.—3. Kl.); 6.39 Abds. (1.—4. Kl.); 10 Abds. (1.—4. Kl.); 11.23 Nachts (Cour.-Z.).
 Aufschlüsse:
 Corbeia—Leipzig: 4.8 (S) u. 4.15 Abg., 6.28, 8.53 u. 9.31 Bm., 12.28, 4.39, 5.9 Nm., (S) 7.28 Nm. 8.58 (S. 1. bis 3. Kl.), 10.41 Abds.
 Weissenfels—Leipzig: 7 Bm., 8.32 Bm., 11.25 Bm. (S. 1. bis 3. Kl.); 12.25 Mitt., 4.29 Nm., 6.22 Nm. (S. 1. bis 3. Kl.), 10.45 Abds.
 Neu-Dietendorf—Jena u. a.: 1.59 Nachts, 6.55, 10.49 Bm., 2.5, 2.33 (S) Nm., 6.48, 8.21, 10.36 Abds.
 Götze—Dietz: 7.10, 10.20 Bm., 3.20, 7.5 Nm., 9.15, 11.2 Abds. (nur Sonntag).
 Merseburg—Mücheln:
 Ab Merseburg: 6.55, 10.55 Bm., 2.45, 6.55 Nm., 10.26 Abds.
 Ab Mücheln: 5.4, 8.59 Bm., 1.24, 3.50 Nm., 9 Abds.

Eisenbahn-Directions-Bezirke Erfurt.

Vom 1. December d. Js. ab soll verfußsweise u. vorbehaltslich des jederzeitigen Viderzufs die bisherige Beschränkung, nach welcher im Verkehr zwischen den Stationen der Strecken Halle-Leipzig-Corbeia-Eisenach untereinander die Benutzung der Schnellzüge Nr. 1—6 und 71—76 mit Rückfahrkarten nur gegen Lösung von Zuschlagkarten genat et war, in Wegfall kommen, so daß vom genannten Tage ab auch im obigen Verkehr die Rückfahrkarten zu den genannten Schnellzügen ohne Zuschlag Gültigkeit haben.
 Erfurt, den 21. November 1889.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Stadttheater Halle.
 Mittwoch, 27. November. **Esar u. Zimmermann.** Komische Oper in 3 Acten von Albert Lortzing.

Stadttheater Leipzig.
 Neues Theater. Mittwoch, 27. November. Anfang 1/7 Uhr. **Die Stimme von Portici.** — Altes Theater. Anfang 7 Uhr **Der jähende Funke.** — Hierauf: **Rur keinen Leutnant.** — Dann: **Post festum.** — Zum Schluß: **Die Puppenfee.** — Carola-Theater. Anfang 7 Uhr. 33. Gastspiel des Herrg. Weininger'schen Hoftheaters. Zum 1. Male: **Zwischen den Schichten.** Schauspiel in 1 Akt von Björnstjerne Björnson. — Hierauf: **Die bezäimte Wiberpäntige.** Lustspiel in 4 Acten von Skaletpeare.